

# Theater in Zeiten der Pandemie

Betrachtungen einer Theaterdirektorin

■ MICHAELA EHRENSTEIN

Wenn ich auf das Jahr zurückblicke, habe ich als Theaterleiterin verschiedene Phasen durchlebt. Als im März 2020 die Theater zum ersten Mal schließen mussten, habe ich das ein paar Tage vorher kommen sehen. Als Klaus Albrecht Schröder, der Direktor der Albertina, von einer Schließung der Museen sprach, wurde mir die internationale und komplexe Dimension des Problems klar. Denn so etwas tut sich kein Betrieb, bei dem es um große Summen geht, freiwillig an.

Die Freie Bühne Wieden hatte das Glück, damals nicht unmittelbar vor Beginn einer Produktion zu stehen. Wir hatten soeben ein Stück abgespielt. Darum konnte ich die administrativen Begleiterscheinungen wie das Informieren der Schauspieler und Schauspielerinnen, dass die beiden nächsten Produktionen auf unbestimmte Zeit verschoben werden müssen, die Verständigung des Publikums, Stornierung oder Umbuchung der Karten, etc. einigermaßen geordnet bewältigen. Denn das war die erste große Herausforderung für alle Theaterhäuser: der enorme Aufwand, alles umzuorganisieren in einer Phase, wo man noch gar keinen Zeithorizont ahnen konnte und sich auch der Einnahmenverlust nicht abschätzen ließ.

Man war mit der Sichtung von Richtlinien, dem Ausfüllen von Formularen beschäftigt.

Eine Produktion habe ich schließlich komplett abgesagt, weil wir sie terminlich mit den vorgesehenen Schauspielern innerhalb eines Jahres nicht mehr zustande gebracht hätten.

Die übernächste Produktion haben wir von April auf Mai, dann auf Juni und schließlich erfolgreich auf September ver-

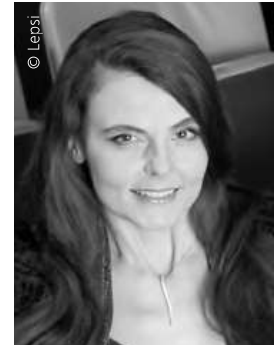
schoben. Da es sich um ein EinFrauenstück plus Musiker handelte, ließen sich leichter Ersatztermine finden.

Im April 20 gelangte ich außerdem zu dem Schluss, dass eine andere, noch ungeprobte Herbstproduktion – inhaltlich zu nah an der noch unbewältigten Corona-Thematik – ebenfalls auf unbestimmte Zeit zu verschieben sei. Es galt für diesen Zeitraum ein neues Stück zu finden.

Da ich zur Vorbereitung der Saison 2021/22 viele Stücke las, entdeckte ich ein Stück von Susanne Falk über Beethoven. Leben und Werk dieses Musikers sollte alle Beteiligten genug fesseln, um uns auch bei den Proben motiviert durch die unsichere Zeit zu bringen. Im Herbst 2020 hatten wir dann das Glück, beide Produktionen punktgenau vor dem langen Lockdown durchzubringen, das heißt, alle geplanten Vorstellungen spielen zu können. Ein wichtiger Punkt im wirtschaftlichen Überleben. Ebenso die Zusage der Kulturabteilung der Stadt Wien, Förderungen nicht zurückzahlen zu müssen. Im November beantragten wir den Struktursicherungsbeitrag und durch den NPO(Non-Profit-Organisationen)-Zuschuss für gemeinnützige Vereine konnten wir die durch die Corona-Krise entstandenen Belastungen und den Mehraufwand für COVID Sicherheitsmaßnahmen abfedern.

## Stetige Unsicherheit

Im Winter begann eine schwierigere Phase. Pläne umzuplanen wurde zur Routine. Alles stand mit Fragezeichen im Kalender. Welche Stücke man in der Zeit nach der Pandemie für spielbar hielt, war im stetigen Wandel, abhängig von der globalen



Michaela Ehrenstein, Ausbildung am Konservatorium der Stadt Wien und Studium Anglistik/Romanistik an der Uni Wien. Schauspielerin, Regisseurin. Von 2004 bis 2014 Intendantin der Sommerspiele Schloss Sitzenberg. Seit 2010 Direktorin des Wiener Theaters Freie Bühne Wieden

■ Zur Bewältigung all dieser Situationen brauchen wir Kultur. Und das Theater ist als Vermittler in seiner Unmittelbarkeit nicht zu ersetzen.

Situation. Ich versuchte ein Gefühl dafür zu entwickeln, ab wann eine Öffnung realistisch oder wahrscheinlich sein könnte. Nicht immer war es leicht, sich und das Umfeld zu motivieren. Diese Zeit nützte ich für Arbeiten, die während eines laufenden Betriebs nicht möglich sind. Ich habe das Archiv aufgearbeitet und mit einem Techniker die Website des Theaters neu gestaltet. Lange notwendige Renovierungsarbeiten im Theater wurden geplant und durchgeführt. Wir haben den Fundus neu geordnet, alte Bühnenbilder entsorgt.

Neben dem Kontakt zu Stammkunden war ich beständig in Kontakt mit dem Team und den Künstlern und Künstlerinnen. Manche versuchten, neue Perspektiven für sich zu finden. Qualifikationen zu erwerben, die ihnen vielleicht in Zukunft als zweites Standbein dienen könnten. Menschen, die an kleinen Häusern arbeiten, sind von der Krise besonders schwer getroffen. Trotz der Lockdown-Kompensation bleibt die ökonomische Situation für viele selbständige Künstler prekär. Und das belastet emotional auch die Theaterleiterin. Einiges kann in der Gegenwart noch aufgefangen werden, aber mittel- und langfristig ist eine Umstrukturierung der Kulturlandschaft zu befürchten. Die Jobs werden weniger werden, obwohl wir wissen, wie wichtig Kultur für das Menschsein ist.

## Eigene Probleme relativiert

Nicht immer ist es bei solchen Überlegungen leicht, den kreativen Prozess voll Tatkraft voranzutreiben. Ich habe mich für das Wort „Selbstdisziplin“ entschieden, weil es mit Motivation allein nicht immer klappt.

Mit Freunden in anderen Ländern sieht man die Situation im globalen Zusammenhang. Viele Probleme werden dadurch größer, manche im eigenen Bereich kleiner. Meine persönliche Herausforderung bleibt, ein Maß zu finden zwischen Information und Resilienz. Junge Menschen sind aktuell früher als sie vielleicht dachten damit konfrontiert, sich mit der Welt auseinanderzusetzen. Sie, wir alle, wurden aus einer Komfortzone gestoßen, in der sich zumindest die privilegierten befunden haben. Hoffentlich konnten wir aus der Krise etwas lernen. Zeit für Reflexion ist wichtig, Entschleunigung möglich. Aus welchen Quellen beziehen wir unsere Information? Kann man sie überprüfen? Jeder Mensch ist Individuum, aber auch Teil der Gesellschaft. Und als solcher für die Zukunft verantwortlich. Wir leben in einer Zeit mit vielen Herausforderungen. Zur Bewältigung all dieser Situationen brauchen wir Kultur. Und das Theater ist als Vermittler in seiner Unmittelbarkeit nicht zu ersetzen.

Die Freie Bühne Wieden hat nach Pfingsten mit kleineren Programmen geöffnet, die nach den geltenden Zuschauerbeschränkungen gut besucht waren. Ich hoffe, dass wir im Herbst einen möglichst normalen Theaterbetrieb wieder aufnehmen können. Ab 9. September ist „Eine Rose für Juliette Gréco“ von und mit Michaela Ehrenstein und René Rumpold geplant, zum ersten Todestag der Ikone des französischen Chansons. Im Oktober folgt die Uraufführung „Gate 23“ von Stefan Vögel. ■

